

Ein Pionier des christlich-jüdischen Zusammenlebens

Johann Christoph Wagenseil zum 300. Todestag

von Peter Blastenbrei

Der Mann, an den an dieser Stelle erinnert werden soll, Johann Christoph Wagenseil (1633-1705), gehört zu den unbekannteren Jubilaren des Jahres 2005. Als Schöpfer eines für seine Zeit höchst originellen Konzeptes eines friedlichen Zusammenlebens der christlichen Mehrheitsbevölkerung mit der jüdischen Minderheit verdient er es jedenfalls, der Vergessenheit entrissen zu werden. Ein erstes Mal hat dies Hans Joachim Schoeps schon vor über fünfzig Jahren versucht.¹ Doch stellte er Wagenseils Vorstellungen vom jüdisch-christlichen Zusammenleben allzu knapp vor, als dass es gelungen wäre, den Autor und sein Werk auf Dauer im öffentlichen Bewusstsein zu verankern.²

1. Die Rehabilitation des jüdischen Schrifttums

Wagenseil, als Sohn eines Kaufmanns in der Reichsstadt Nürnberg geboren, wurde nach dem Studium und einer langen Bildungsreise quer durch Europa 1667 zum Professor für Geschichte und Staatsrecht an die reichsstädtische Hochschule Altdorf berufen. 1674 vertauschte er diesen Lehrstuhl mit dem für Orientalische Sprachen, 1699 kam dazu noch der Lehrstuhl für Kanonisches Recht. Wagenseil hat äußerlich das Leben eines Barockgelehrten geführt, dessen zahlreiche Veröffentlichungen die Gebiete Staats- und Privatrecht, Geschichte, Heraldik und Philologie umfassen.³

Was ihn von anderen Gelehrten seiner Zeit und seines Zuschnitts unterscheidet, war sein lebenslanges lebendiges Interesse an den Juden. Gab es überhaupt eine christlich-jüdische Begegnung – etwa bei aufgeschlosseneren Theologen, die, vom akademischen Unterricht enttäuscht, bei Rabbinern Hebräisch studierten – blieb sie in der Regel punktuell und auf Kontakte weniger Personen beschränkt. Erst recht gilt das für ein so außergewöhnliches Verhältnis wie das von Leibniz zu dem jungen Rafael Levi, der lange Zeit in dessen Haus

¹ Hans Joachim Schoeps, *Philosemitismus im Barock. Religions- und geistesgeschichtliche Studien*, Tübingen 1952, 67.

² Zu der hier noch immer herrschenden Unsicherheit vgl. Hartmut Bobzin, *Judenfreund oder Judenfeind? Der Altdorfer Gelehrte Johann Christoph Wagenseil*, in: Gunnar Och/ Hartmut Bobzin (Hg.), *Jüdisches Leben in Franken*, Würzburg 2002, passim.

³ Peter Blastenbrei, *Johann Christoph Wagenseil und sein Verhältnis zum Judentum*, Erlangen 2004, 12-39.

lebte und arbeitete.⁴ Wagenseil, dessen Heimatstadt Nürnberg seit 1495 keine Juden mehr auf ihrem Territorium duldet, hat frühzeitig den Kontakt zu jüdischen Gelehrten und zu Juden überhaupt gesucht. Auf seinen Reisen hat er die Gemeinden in Wien, Bratislava, Venedig, Padua, Rom, Metz, Amsterdam, Fürth, Prag und viele andere mehr kennengelernt und hat dort als Gast Gottesdienste und andere Rituale miterlebt. In seinem Briefwechsel, der umfangreichsten erhaltenen frühneuzeitlichen Korrespondenz über die Religionsgrenzen hinweg,⁵ finden sich Kontakte mit zahlreichen Juden auch aus anderen Regionen, doch wird man seine Bekanntheit mit und in der jüdischen Welt seiner Zeit wohl nicht mehr in vollem Umfang rekonstruieren können.⁶ Diesen persönlichen Umgang mit Juden hielt Wagenseil für nützlicher als das Bücherstudium, wie er 1694 einem schwedischen Kollegen schrieb, den er zu den Juden nach Fürth eingeladen hatte.⁷

Wagenseil studierte und lehrte an einer Universität mit einer starken hebraistischen Tradition, die bereits über den damals üblichen Rahmen einer Hilfswissenschaft der Theologie hinauswies.⁸ Doch anders als seine Vorgänger stellte Wagenseil den Talmud in den Mittelpunkt seiner philologischen Arbeit, nicht literarische und philologische Randgebiete wie die Kabbalah, sondern die jüdische Normalität. Das hieß zunächst einmal Rehabilitation und Emanzipation des jüdischen Schrifttums. Der Talmud stand immer noch unter dem Generalverdacht der Blasphemie. Blasphemie gegen christliche Glaubensinhalte aber hatte üblicherweise strafrechtliche Konsequenzen, ganz gleich ob sie von Juden oder Christen ausging.⁹ Bei Juden allerdings reichte der Tatbestand für die Ausweisung ganzer Bevölkerungsgruppen aus,¹⁰ und noch um 1750 diskutierte man in Deutschland ernsthaft darüber, ob christliche Obrigkeiten die Ansiedlung von Juden als notorischen Blasphemikern überhaupt gestatten sollten.¹¹ Doch auch wohlwollende Gelehrte hielten den dem Inhalt nach

⁴ Dazu Christoph Schulte im demnächst erscheinenden Tagungsband zum Symposium „Leibniz’ Stellung zum Judentum“ März 2004 in Potsdam.

⁵ Heute aufbewahrt in der Universitätsbibliothek Leipzig. Aufgelistet in der Übersicht über Wagenseils Korrespondenz bei Blastenbrei, Wagenseil, 102-117.

⁶ „Sein Name ist bekannt in allen Gemeinden“ in einem Brief des Schnaittacher Rabbi Ascher Enslin (22.7.1680): Universitätsbibliothek Leipzig, Ms. BH 4°34, f. 61r. Zu seinem vertrauten Umgang mit dem Rabbinerehepaar Perlhefter 1674-1676: Nathanael Riemer, Zwischen Hebraisten und Sabbatianern – der Lebensweg von R. Beer und Bila Perlhefter, in: Aschkenas 14.1 (2004), 171-181.

⁷ Kungliga Biblioteket Stockholm, Coll. Ep. N 3, f.15v. Allgemein zu Wagenseils Vorstellung vom Lernen aus Anschauung: Bobzin, Judenfreund, 36-37.

⁸ Bobzin, Judenfreund, 40-42.

⁹ Gerd Schwerhoff, Gott und die Welt herausfordern. Theologische Konstrukte, rechtliche Bekämpfung und soziale Praxis der Blasphemie vom 13. bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts, Habilitationsschrift Bielefeld 1996 (korrigierte und gekürzte Online-Fassung 2004), 115-146.

¹⁰ Ders., Blasphemie zwischen antijüdischem Stigma und kultureller Praxis, in: Aschkenas 10.1 (2002), 143.

¹¹ Siegmund Jakob Baumgarten, Theologische Bedenken von gewissenhafter Duldung der Juden und ihres Gottesdienstes unter den Christen und über Christian Wilhelm Christliebs kurzen Auszug aus den Selichoth oder jüdischen Busgebeten, Halle 1745, 3-4.

noch weitgehend unbekanntem Talmud für eine Ansammlung von belanglosen orientalischen Märchen.¹² Wagenseil ist dagegen seit seinem ersten großen philologischen Werk, der Musterübersetzung des Traktates *Sota* 1674, nicht müde geworden, für den Talmud einzutreten, ihn von jeder Blasphemie freizusprechen und seinen Nutzen, auch für Christen hervorzuheben.¹³ Wagenseil hat das Schrifttum der Juden ganz konsequent in Übersetzungen vorgestellt und seinen Wert betont, so für die Geschichtswissenschaft im hebräischen Bericht von der Eroberung Prags 1648,¹⁴ für die Medizin im Talmudtraktat *Negaim*¹⁵ oder für das Familienrecht im Traktat *Jevamot*.¹⁶ Schließlich diente auch seine *Belehrung der jüdisch-deutschen Red- und Schreibart* von 1699 dem Zweck, Christen zu einem Alltagsdialog mit den Juden hinzuführen und die Kenntnis dieser Sprache Juristen, Kaufleuten, Handwerkern, ja, selbst Patienten jüdischer Ärzte schmackhaft zu machen.¹⁷

2. Kampf gegen die Ritualmordlegende

Wagenseils Bemühungen um eine Emanzipation der jüdischen Literatur und Kultur wurden seit 1693 abgelöst und ergänzt durch sein Ringen um eine grundsätzliche Verbesserung des christlich-jüdischen Zusammenlebens. Den ersten Anstoß dazu erhielt er durch einen Vorfall, der die Lebendigkeit der Ritualmordanschuldigung gegen die Juden allzu klar zeigte: In der Nähe Altdorfs hatte eine Bettlerin versucht, ihr Baby an Juden zu verkaufen, da diese, wie man ja wisse, ab und zu ein Christenkind zum Schlachten brauchten.¹⁸ Wagenseil hat die Widerlegung dieser Anschuldigung, die er für die Ursache des Todes zahlloser Unschuldiger hielt,¹⁹ ohne Zögern in Angriff genommen.²⁰ Der Gedanke, diesen Vorwurf zu entkräften und zu widerlegen, hat ihn von da nicht mehr losgelassen. 1695 bezeichnete er es als Verpflichtung vor Gott und seinem Gewissen, Jugendliche durch

¹² Joh. Christophori Wagenseilii *Sota. Hoc est: Liber Mischnicus De Uxore adulterii suspecta ...*, Altdorf 1674, Praefatio, (21).

¹³ *Blastenbrei*, Wagenseil, 55-59.

¹⁴ *Johannis Christophori Wagenseilii ... Exercitationes varii argumenti ...*, ed. Fridericus Roth-Scholtz, Altdorf/Nürnberg ²1719, 160-203.

¹⁵ Das Talmudische Buch von dem Aussatz, in: Johann Christof Wagenseils *Belehrung der jüdisch-deutschen Red- und Schreibart...*, Königsberg 1699, 1-80 (separate Seitenzählung).

¹⁶ *Bedencken Ob die H. Schrift einem Manne erlaube zwey Schwestern zu heyrathen ?* [darin Teilübersetzung der Mischna *Jevamot* eines Wagenseil-Schülers], in: Wagenseil, *Belehrung*, 1-56 (separate Seitenzählung).

¹⁷ *Belehrung*, Furredede, (9)-(12), (38)-(40) und (43)-(58).

¹⁸ *Blastenbrei*, Wagenseil, 73. Um 1690 häuften sich in Franken allerdings Ritualmordanschuldigungen: Ernst Schubert, *Arme Leute. Bettler und Gauner im Franken des 18. Jahrhunderts*, Neustadt/ Aisch ²1990 (Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte IX, 26), 159-160.

¹⁹ *Blastenbrei*, Wagenseil, 73-74.

²⁰ Integriert nämlich in eine thematisch völlig andere Veröffentlichung: *Ad Johannem Fechtium...Joh. Christophori Wagenseilii de Infundibulo...dissertatio epistolica*, Altdorf 1693, 82-93.

Aufklärung über den wahren Sachverhalt gegen diese schreckliche Verleumdung zu immunisieren.²¹ Wagenseil hat seine Argumente gegen die Ritualmordlegende immer weiter verbessert und verfeinert und sie schließlich in deutscher Sprache den beiden Sammlungen philosemitischer Arbeiten einverleibt, die 1705 und in endgültiger erweiterter Fassung erst postum 1707 erschienen sind.²²

3. Der Philosemitismus des alten Wagenseil

Diese beiden Sammlungen, *Benachrichtigung wegen einiger die Judenschafft angehenden wichtigen Sachen* 1705 mit fünf und *Hoffnung der Erlösung Israelis* 1707 mit acht Einzelaufsätzen, enthalten die Früchte von Wagenseils Nachdenken über das christlich-jüdische Verhältnis. Überschaut man den umfassenden Ansatz der Beiträge, die der Gelehrte hier als Hebraist, als Historiker, als Jurist und als Amateurtheologe verfolgt, wird man durchaus vom frühesten philosemitischen Konzept im deutschen Sprachraum sprechen können. Der Beitrag über die von frommen Juden für schwere Hausarbeiten am Schabbat angeworbenen christlichen Helfer etwa sollte den armen Leuten, die üblicherweise diese Dienste verrichteten, durch die Darstellung der anfallenden Arbeiten die Angst um ihr Seelenheil nehmen.²³ Im Aufsatz über den jüdischen Wucher warf Wagenseil den Christen vor, ihre Glaubensgenossen in der Not im Stich zu lassen und sie so jüdischen Geldverleihern in die Arme treiben, die ihrerseits wegen des auf ihnen lastenden fiskalischen und sozialen Drucks keinen Ausweg als den Wucher hätten.²⁴ Die erstmals 1703 erschienene, hier überarbeitete *Denunciatio Christiana* prangert die jüdische Blasphemie an, um als Gegenmittel einen Antiblasphemie-Eid der gesamten jüdischen Gemeinschaft eines Territoriums vorzuschlagen. Dieser Eid sollte nicht nur die christliche Mehrheitsbevölkerung vor der selten auftretenden Blasphemie durch Juden, sondern auch die Juden vor wiederholten Untersuchungen und Konfiskationen ihrer Bücher durch christliche Obrigkeiten schützen.²⁵

²¹ Blastenbrei, Wagenseil, 74.

²² Unwidersprechliche Wiederlegung der entsetzlichen Unwahrheit daß die Juden zu ihrer Bedürfnis Christen=Blut haben müssen, 1705, I, 126-206; Der Denen Juden fälschlich beygemessene Gebrauch des Christen=Bluts..., 1707, 45-130.

²³ Ein Bedencken über die Frage: Ob ein guter Christ mit unverletzten Gewissen einem Juden/ an seinen Schabbas eine Handreichung thun möge, 1707, 281-300; Blastenbrei, Wagenseil, 89-90.

²⁴ Wolgemeinte Anzeig= und Erinnerung/ Wie es gar leicht zu bewerckstelligen/ Daß die Juden forthin gänzlich abstehen...Christen mit Wuchern...zu plagen, 1705, I, 207-220; 1707, 131-148; Blastenbrei, Wagenseil, 89; Bobzin, Judenfreund, 44.

²⁵ *Denunciatio Christiana*, 1705, II, 33-64; 1707, 181-204; Blastenbrei, Wagenseil, 86-87. In diesem Sinn missverstanden wurde der Eid auch mit einer Dauerkontrolle des Schrifttums der Juden kombiniert, so in der

Wagenseil hat daneben auch einen Eid für Juden vor Gericht entworfen, der sie juristisch und religiös band, ihnen zugleich aber erniedrigende Rituale ersparte.²⁶ Ein anderer Artikel in der Sammlung, vorgeblich eine Anleitung, wie bei Juden im Gespräch Glaubenszweifel erweckt werden könnten, lud Wirte ein, für fromme jüdische Gäste einen separaten Schrank mit zweifachem Ess- und Kochgeschirr zur Selbstbedienung bereitzuhalten.²⁷

Der Gelehrte wollte mit den hier versammelten Beiträgen das christlich-jüdische Verhältnis an entscheidenden Stellen entkrampfen und normalisieren. Er wollte die aktuellen Reibungspunkte der Religionen so weit wie möglich entschärfen und für die Juden einen autonomen Platz neben den Christen zuweisen. Dieser Platz war nicht identisch mit dem der Christen, doch sollte er ebenso durch genau definierte Rechte und Pflichten gesichert und abgegrenzt sein. Die christliche Mehrheitsbevölkerung steht bei ihm eindeutig in der Pflicht, dafür die Voraussetzungen zu schaffen, dies geht aus dem christlichen Liebesgebot gegenüber den Juden als Nächsten, zunehmend aber auch aus dem Naturrecht hervor.²⁸

4. Judenfreund oder Judenfeind?

Quer zu diesen Bemühungen scheint die bekannteste und zu seinen Lebzeiten berühmteste Veröffentlichung Wagenseils zu stehen. Der Gelehrte publizierte 1681 unter dem bezeichnenden Titel *Tela ignea Satanae* (Die feurigen Geschosse Satans) sechs hebräische Texte mit lateinischer Übersetzung, die alle in den Rahmen der jüdischen Kontroverstheologie gegen das Christentum gehören. Die Sammlung umfasst das *Sefer Nizachon* des Jomtov Lipman Mühlhausen vom Ende des 14. Jahrhunderts,²⁹ das *Sefer Chissuk Emuna* des Jizchak von Troki,³⁰ das anonyme *Sefer Nizachon jaschan* aus dem 13. Jahrhundert,³¹ das ebenfalls anonyme *Toldos Jeschu*³² und die hebräischen Protokolle der

Judenordnung von Nassau-Usingen 1732: Carl Spielmann, Geschichte von Nassau von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart, 3, Wiesbaden 1911, 188-189.

²⁶ Wagenseil, Belehrung, Fürrede, (35)-(37).

²⁷ Wie mit einem Juden...umzugehen/ damit bey ihm ein Zweiffel wegen der Warheit seines Glaubens=Lehr erwecket werde 1707, 1-44, bes. 43-44; Blastenbrei, Wagenseil, 91.

²⁸ Blastenbrei, Wagenseil, 77-78 und 94-95 (zu naturrechtlichen Einflüssen).

²⁹ Joh. Christophori Wagenseilii *Tela ignea Satanae*..., Altdorf 1681, 106-117.

³⁰ *Liber Munimen fidei*, in: Wagenseil, *Tela ignea*, 1-480 (separate Seitenzählung)

³¹ *Liber Nizachon vetus*, in: Wagenseil, *Tela ignea*, 1-260 (separate Seitenzählung). Zum Text: *The Jewish-Christian Debate in the high Middle-Ages. A critical Edition of the Nizzahon Vetus*, introd., transl. and comm. by David Berger, North Vale (NJ)/ London ²1996, 32-37 und 373-374. Wagenseils Edition ist die Erstveröffentlichung des Textes nach einer verlorenen Handschrift.

³² *Sefer Toldos Jeschu*, in: Wagenseil, *Tela ignea*, 1-24 (separate Seitenzählung). Zum Text: Manuela Niesner, *Die Schrift Toldot Jeschu*, in: *Das jüdische Leben Jesu Toldot Jeschu. Die älteste lateinische Übersetzung in den*

Religionsdisputationen von 1240 in Paris und von 1263 in Barcelona.³³ Was eine solche Veröffentlichung weit über den Rahmen philologischer Probleme hinaus so brisant machte, war der hier offensichtlich erbrachte Beweis, dass Juden tatsächlich die Religion der Bevölkerungsmehrheit blasphemisch angriffen. Vielfach wurde das Buch denn auch als Beitrag zur jahrhundertealten christlichen Polemik gegen Juden verstanden, wegen des wissenschaftlich unanfechtbaren Rufs des Autors sogar als besonders wertvoller Beitrag. Der Ruf Wagenseils als Judenfeind rührt weitgehend von dieser Veröffentlichung her.

Bei Juden als prospektiven Opfern von Repressalien musste ein solches Buch heftige Abwehrreaktionen auslösen. Seit langem bekannt ist der Brief des Wagenseil-Freundes Chaggai Chanoch Levi, Rabbi in Hanau, der dem Gelehrten vorwarf, aus wissenschaftlichem Ehrgeiz vitale Interessen der Juden verletzt zu haben.³⁴ Die Frankfurter Juden, in heller Aufregung wegen Wagenseils Buch, verweigerten längere Zeit christlichen Gelehrten die Einsicht in ihre Bücher und Schriften.³⁵

Der Vorwurf, den Levi Wagenseil machte, hatte zweifellos seine Berechtigung.³⁶ Dennoch ist das Buch der Intention nach nicht einfach ein *opus antijudaicum*, wie es Philipp Jakob Spener, Frankfurter Wagenseilkorrespondent und Begründer des Pietismus, auffasste.³⁷ Wagenseil hat den Übersetzungen ein umfangreiches und in der Argumentation auch für die Zeitbegriffe höchst kompliziertes Vorwort vorangestellt, das die Gefahr der Veröffentlichung solcher Texte für die Juden durchaus nicht ignoriert, das aber viele seiner Leser überfordert haben dürfte. Für Wagenseil geht es hier darum, eine grundsätzliche und brauchbare Unterscheidung zwischen Texten zu finden, die allen Juden unverzichtbar zur Ausübung ihrer Religion waren, vor allem dem Talmud, und solchen tatsächlich extrem raren kontroverstheologischen Texten, die auch bei den Juden nur die Sache einer winzigen

Falsitates Judaeorum von Thomas Ebendorfer, hg. eingeleitet und übersetzt ... von Brigitta Callsen et alii, Wien/München 2003, 13-18; zu der Wagenseil vorliegenden Kurzfassung: ebd., 15-16.

³³ Disputatio R. Jechielis cum quodam Nicolao itemque R. Mosis Nachmanidis cum Fratre Paulo Ordinis Praedicatorum, in: Wagenseil, *Tela ignea*, 1-60 (separate Seitenzählung). Paraphrase des Protokolls von 1240: Judaism on Trial. Jewish-Christian Disputations in the Middle-Ages, edit. and transl. by Hyam Maccoby, Rutherford/ London 1982, 153-162. Text und Übersetzung des Protokolls von 1263: Hermine Grossinger, Die Disputation des Nachmanides mit Frau Pablo Christiani Barcelona 1263, in: Kairos, N.F., 19 (1977), 257-285.

³⁴ Leopold Löwenstein, Zur Geschichte der Juden in Fürth, Jahrbuch der jüdisch-literarischen Gesellschaft 6 (5669-1908, 210-212. Übersetzung: Franz Kobler (Hg.), Juden und Judentum in deutschen Briefen, Wien 1935, 35-37.

³⁵ Andreas Deppermann, Johann Jakob Schütz und die Anfänge des Pietismus, Tübingen 2002, 237 Anm. 90.

³⁶ Der Nutzen, den Juden aus Wagenseils Veröffentlichung zogen, ist dagegen noch nie thematisiert worden. So sind zwei Abschriften des *Sefer Nizachon jaschan* nach Wagenseils Edition belegt: Berger, *Debate*, 374-377. Die Edition Wagenseils in den *Tela ignea Satanae* bildete auch die Grundlage für die jiddische Übersetzung des *Sefer Chizzuq Emunah*, Amsterdam 5477 (1716/17)

³⁷ Philipp Jakob Spener, *Consilia et Iudicia theologica latina*, Band 3, Frankfurt a. M. 1709 (fotom. Ndr. 1987), 837.

gelehrten Minderheit waren.³⁸ Zahlreiche in späteren Veröffentlichungen verstreute Äußerungen belegen immer wieder seine Hochachtung vor dem Talmud und verwandten Schriften, die er für frei von blasphemischen Inhalten und sogar für Christen nützlich erklärte.³⁹ Zugleich zeigte er seine Zurückhaltung etwa auch gegenüber der bei christlichen Intellektuellen in Mode gekommenen spekulativen Beschäftigung mit der Kabbalah, die eben auch nur die Sache einer esoterischen Minderheit war. Das Vorwort zu den *Tela ignea* will aber nicht nur blasphemieverdächtige Texte von Texten der alltäglichen jüdischen Religionspraxis abheben, es wendet sich auch gegen jede Zensur oder Vernichtung verdächtiger oder kontroverser Schriften der Juden.

5. Fragen an einen Jubilar

Das Vorwort zu den *Tela ignea Satanae* birgt aber auch eine weitere Überraschung, die Unabhängigkeitserklärung der Hebraistik gegenüber der Theologie.⁴⁰ Nicht mehr die Theologen mit ihren oft mangelhaften Hebräischkenntnissen sollten in Zukunft das letzte Wort über das Schicksal jüdischer Bücher haben, sondern die hebraistischen Fachgelehrten. Sie müssen sie sich in Zukunft mit der jüdischen Literatur gleich welcher Gattung beschäftigen, nicht mehr nur mit Schriften, die sich unmittelbar für das christliche Studium des Alten Testaments einsetzen ließen, sie und nur sie sollen aufgrund ihrer philologischen Kompetenz über den Vorwurf der Blasphemie entscheiden. Wagenseil gestand also nicht allein den Juden und ihrer Literatur eine autonome Existenz zu, das von ihm entworfene Diskurssystem (im Sinn Michel Foucaults) autonomisierte gleichermaßen die hebräische Philologie als moderne Wissenschaft, gipfelnd in der Vision einer orientalistischen Sprachakademie, wo Wissenschaftler aller Alltagssorgen enthoben die Ziele ihrer Forschung selbst bestimmten.⁴¹

In diesen Kontext will Wagenseils späte Beschäftigung mit der Judenmission nicht so recht passen. Er hatte sich seit Beginn der 1690er Jahre, angeregt wohl von chiliastischen

³⁸ Wirklich blasphemisch waren für Wagenseil offenbar nur das „horribile Toldos Jeschu“, Manipulationen am Gebet Aleinu, einige Alltagsbeschimpfungen („Tol-Achler“) und möglicherweise Teile der Kabbalah: Blastenbrei, Wagenseil, 54 und 86.

³⁹ Blastenbrei, Wagenseil, 55-59.

⁴⁰ Wagenseil, *Tela ignea*, 85 und 99.

⁴¹ Wagenseil, *Hoffnung der Erlösung Israelis* (1707), 117-120.

Veröffentlichungen dieser Zeit,⁴² mit der im Christentum lebendigen, aber keineswegs unumstrittenen Vorstellung einer Massenbekehrung aller Juden kurz vor dem Jüngsten Tag beschäftigt. In den beiden Sammlungen von 1705 und 1707 hat er einen Traktat veröffentlicht, der Zeichen für eine nahende Massenbekehrung auflistete. Was ihn daran faszinierte, lässt sich wegen Überlieferungslücken in seinem Briefwechsel kaum mehr rekonstruieren. Wagenseil kannte die christlichen Glaubensinhalte, die die Bekehrung von Juden von jeher erschwerten (Messias, Trinitätslehre, Heiligenverehrung),⁴³ er kannte und benannte die Standardargumente der Missionare Juden gegenüber⁴⁴ ebenso wie er obrigkeitliche Maßnahmen zur Zwangsbekehrung ablehnte.⁴⁵ Vielleicht kam es ihm letztlich darauf an, durch die Argumentation mit der Mission als edelstem Zweck⁴⁶ sein Publikum überhaupt für das Problem der Juden zu interessieren und für eine humane und freundliche Haltung zu gewinnen.

Wagenseils Bemühungen zur Verbesserungen des christlich-jüdischen Zusammenlebens sind, wie wir wissen, erfolglos geblieben. Gründe sind unschwer zu finden. Der Gelehrte zielte mit seinem philosemitischen Konzept weit, wohl allzu weit über das in seiner Zeit Gewohnte hinaus. Die Diskussion um die Duldung der Juden und die Behandlung der Minderheit im Alltag blieb bis über die Jahrhundertmitte hinaus Monopol der Theologen. Erst dann konnte ein Projekt wie die fast schon sprichwörtliche bürgerliche Verbesserung der Juden angedacht werden. Wagenseil hat es seinen Lesern aber auch nie leicht gemacht. Acht lebende und tote Fremdsprachen auf wenigen Seiten hintereinander – so mehrfach in den *Tela ignea* – dürften auch polyglotte Universalgelehrte des Barock überfordert haben. Von seiner argumentativen Komplexität, die sich stellenweise Brecht'scher Listigkeit nähert, war bereits die Rede. Rationalität und Ironie als Waffen gegen den Ritualmordvorwurf schließlich vernachlässigten, wie bei Aufklärern ja nicht selten, die irrationale Tiefe solcher Phantasien.

⁴² Blastenbrei, Wagenseil, 79-80 (zu denken wäre vor allem an Veröffentlichungen von Johann Wilhelm Petersen).

⁴³ Blastenbrei, Wagenseil, 80-81.

⁴⁴ Wagenseil, Zweifel wegen der Warheit seines Glaubens=Lehr, in: Hoffnung der Erlösung Israelis (1707), 5-7.

⁴⁵ Wagenseil, *Tela ignea*, Praefatio, 89-94; Ders., Hoffnung der Erlösung Israelis, oder Klarer Beweis der...bevorstehenden...grossen Juden=Bekehrung, in: Hoffnung der Erlösung Israelis (1707), 72-74, 86-89, 92-95 und 99-102; *Denunciatio Christiana*, in: ebd., 191-192; *Wolgemeinte Anzeig= und Erinnerung*, in: ebd., 243-244; Bobzin, *Judenfreund*, 46.

⁴⁶ So explizit in Wagenseil, *Belehrung, Fürede*, (40)-(43) und (58)-(59); Blastenbrei, Wagenseil, 64; Bobzin, *Judenfreund*, 45.